

Effizienter Tagen

Sie haben das gestrige Meeting verpasst und wollen sich über die wesentlichen Ereignisse informieren? Kein Problem: Laden Sie die entsprechende Datei und browsen Sie durch das Geschehen. Schauen Sie, welcher Terminplan vereinbart wurde, was Kollegin F. vorgetragen hat, wie viele Einwände von Herrn M. kamen und wann die Diskussion hitzig wurde. Utopie? „Keineswegs“, sagt Professor Gerhard Rigoll vom Lehrstuhl für Mensch-Maschine-Kommunikation der Technischen Universität München, „wir arbeiten daran.“



Rigolls Arbeitsgruppe ist einer von 15 Kooperationspartnern, die im europäischen Forschungsprojekt AMI zusammenarbeiten. AMI steht für Augmented Multi-party Interaction, was sich kaum wörtlich ins Deutsche übersetzen lässt, aber in etwa so viel bedeutet wie: Erfassung der menschlichen Interaktion mit technischen Mitteln. Wo der Mensch alleine nicht mehr weiterkommt, muss der Computer ran.

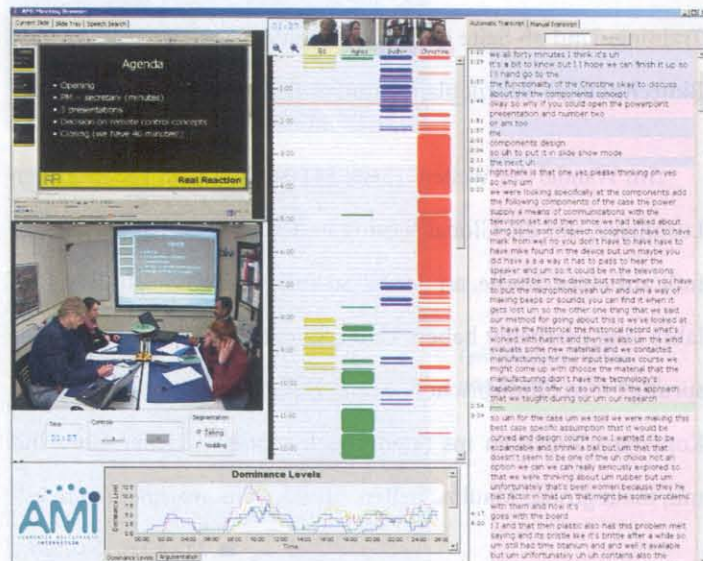
AMI soll unter anderem dem weitverbreiteten Meeting-Frust ein Ende machen. Denn einer aktuellen Studie zufolge ist jede zweite Besprechung unproduktiv oder sogar überflüssig. Die gängigen Klagen: Die Teilnehmer sind schlecht vorbereitet, diskutieren oft stundenlang, und am Ende gibt es weder ein Ergebnis noch ein brauchbares Protokoll. Wie kann AMI da Unterstützung bieten?

„Wir erfassen zunächst einmal alles, was während einer Besprechung geschieht“, erklärt Gerhard Rigoll. Diskussionen und Dokumente, Gesten und Gesichter – jedes Detail der Konferenz wird mit Kameras und Mikrofonen aufgezeichnet. Hinter AMI steckt jedoch weitaus mehr als ein simpler Mitschnitt. Die aufbereiteten Daten bieten den Nutzern verschiedenartige Zugriffe. Schriftliche Zusammenfassungen lassen sich abrufen, Argumentationsketten grafisch darstellen. Anhand von Schlüsselwörtern kann eine mehrstündige Konferenz ganz schnell nach bestimmten Inhalten durchsucht werden, und Diagramme verdeutlichen die Dominanz oder Passivität von Teilnehmern – auch schon während der Besprechung, sodass der Moderator nach einem Hinweis des Systems einzelne Personen bremsen oder fördern kann.

Multimodalität ist ein wichtiges Schlagwort bei AMI. Denn der Computer muss nicht nur die Stimmen verstehen, sondern auch Geschriebenes erkennen und Gestik sowie Mimik interpretieren. „Diese komplementären Daten führen wir zusammen“, erläutert Marc Al-Hames, Doktorand in Rigolls Arbeitsgruppe. Die multimodale Fusion verlangt gewaltige Rechnerleistungen, doch sie bietet auch große Chancen: Redundante Informationen machen das System „fehlerrobuster“, wie die Informationstechniker sagen. Ein Erkennungsverfahren gleicht die Schwächen des anderen aus.

Für ihre Forschungszwecke haben die AMI-Projektpartner zunächst 100 Besprechungs-Stunden aufgezeichnet. Genug Material für die Rechner in München und anderswo. Der Inhalt der Sitzungen? „Da geht es um Produktdesign“, sagt Marc Al-Hames. Vier Personen debattieren über den Entwurf einer Fernbedienung – zum Wohl von unzähligen Menschen, die sich derzeit noch über uneffektive und zeitraubende Besprechungen ärgern.

■ UTA BILOW



Mit dem Meeting-Browser durch die Besprechung surfen: Sprach-Transkript und farbig markierte Redeanteile bieten vielfältige Zugriffsmöglichkeiten. Professor Steve Renals von der Universität Edinburgh (oben) ist Projekt-Koordinator von AMI.